

Wer prägte die ersten Münzen?

Die Spur führt nach Ephesos und in die lydische Königsstadt Sardeis

von Hans-Markus von Kaenel

Münzen sind eine Spezialform von Geld: Ein Stückchen Metall eines bestimmten Gewichts mit einem aufgeprägten Bild. Die ältesten Münzen stammen aus dem Reich der Lyder an der Westküste der heutigen Türkei. Sie wurden um 600 v. Chr. in einer Legierung von Gold und Silber (Elektron) hergestellt. Die lydischen Könige, allen voran der sagenhaft reiche Kroisos, verfügten in ihren Territorien über Goldvorkommen. Die Funktion der frühen Münzen wird bis heute kontrovers diskutiert.

Die Frage, wer die ersten Münzen prägte, bewegt seit der Antike die Gemüter, handelt es sich dabei doch um ein Ereignis von epochaler Bedeutung. Als um 600 v. Chr. erstmals Münzen ausgegeben wurden, verfügte man schon über eine sehr lange Erfahrung im Umgang mit Geld in seinen unterschiedlichen Funktionen als Tausch-, Zahlungs- und Hortungsmittel sowie als Wertmesser in Form von Gütern (Getreide, Vieh, Metalle und so weiter). Die Reiche des 3. bis 1. Jahrtausends v. Chr. in Ägypten und im Vorderen Orient mit ihren komplexen Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen kannten Geld, jedoch keine Münzen, und den Griechen war bewusst, dass das, was als Geld diente, keineswegs allgemeingültig war, sondern für jede Gemeinschaft das Ergebnis eines Aushandlungsprozesses darstellte [siehe Emanuel Seitz: »Schrott, Rinder, Dreifußkessel: Wie funktionierte Geld vor der Münze?«, Seite 78].

Entwicklungsgeschichtlich gesehen ist die Münze demnach eine junge und spezielle Form von Geld, die nach der schon in der Antike geläufigen Vorstellung durch Metall, Gewicht und Bild definiert wird.

Lyder und Griechen

Die Jahrzehnte um 600 v. Chr. und der zentrale westliche Teil der heutigen Türkei markieren den Raum und die Zeit, in denen die ersten Münzen geprägt worden sind. Entsprechende Funde weisen in das Reich der Lyder (um 680 bis 547/546 v. Chr.) und in die Städte ionischer Griechen, die teilweise unter die Herrschaft der lydischen Könige geraten waren. Es handelt sich dabei um eine Region, die, nach den reichen archäologischen Funden zu urteilen, in engem Kontakt mit der nahen und fernen Welt des 7. und 6. Jahrhunderts v. Chr. stand. Die für die frühe Münzgeschichte wichtigsten Orte sind das Heiligtum der Göttin Artemis in der griechischen Stadt Ephesos



Lydische Königsmünze aus Elektron, um 600 v. Chr. Die Münze wiegt 4,71 Gramm und stellt damit einen Drittel-Stater dar. Die Einheit (griechisch *stater*) des für die Münzprägung verwendeten Gewichtsstandards wog 14,1 Gramm. Auf der Vorderseite ein Löwenkopf mit »Warze« über dem Auge. Die Rückseite zeigt zwei quadratische Incusa (Einschläge von Prägwerkzeugen – Punzen).

sowie die lydische Königsstadt Sardeis im Tal des Hermos-Flusses.

Bei den Ausgrabungen im Bereich der Vorgängerbauten des monumentalen archaischen Artemis-Tempels in Ephesos, einem der sieben Weltwunder der Antike, traten wertvolle Funde zutage. Unter den Weihungen an die Göttin aus Gold, Elektron, Silber, Bronze, Stein, Bernstein und Elfenbein wurden bei den Grabungen des British Museum in den Jahren 1904/05 sieben kleine Silberbarren sowie 93 runde oder ovale Klümpchen aus Elektron gefunden, 17 davon als Hort in einem Keramikgefäß. Schon den Ausgräbern war klar, dass es sich dabei um die ältesten Münzen handelte.

Aufgrund der Bauabfolge im Artemis-Tempel ist gesichert, dass die ersten Münzen in der Zeit vor der Herrschaft des Lyderkönigs Kroisos, die in die Jahre von 560 bis 547/546 fällt, entstanden sind. Kroisos stiftete nämlich Säulen für den im Bau befindlichen Tempel. Um wie viel früher die Prägung der ersten Münzen zurückliegt, ist unklar und bis heute Gegenstand kontroverser Debatten. Vieles spricht für die Zeit um 600 v. Chr.

Elektron als Münzmetall bezeugt metallurgisches Know-how

Die frühesten Münzen bestehen aus einer Gold-Silber-Legierung, die von den Griechen als Elektron bezeichnet wurde. Sie weisen ein bestimmtes Gewicht auf, zeigen ein Bild und in einigen Fällen eine Schrift. In der Regel vertritt die Einheit (griechisch *stater*) einen Gewichtsstandard von 14,1 Gramm. Münzen unterschiedlicher Größe und unterschiedlichen Gewichts mit übereinstimmendem Bild belegen, dass in einzelnen Emissionen bereits verschiedene aufeinander bezogene kleinere Einheiten ausgeprägt wurden. Nachgewiesen sind neben Münzen im Gewicht von 14,1 Gramm auch $\frac{1}{2}$ -, $\frac{1}{3}$ -, $\frac{1}{6}$ -, $\frac{1}{12}$ -, $\frac{1}{24}$ - und $\frac{1}{48}$ - und sogar



▣ Lydische Königsmünze aus Elektron, um 600 bis 580 v. Chr.; Sechstel-Stater, 2,35 Gramm. Vor dem Löwenkopf auf der Vorderseite sind – im lydischen Alphabet – von oben nach unten Teile der Inschrift *walwel* (des Königs?) zu lesen. Die Rückseite zeigt zwei quadratische Incusa.

$\frac{1}{96}$ -Stücke. Die leichteste Münze wog demnach nur 0,14 Gramm! Das ist etwa $\frac{1}{16}$ des Gewichts einer heutigen 1-Eurocent-Münze im Gewicht von 2,3 Gramm.

Der Reichtum Lydiens war schon in der Antike in der Person des Königs Kroisos **▣** sprichwörtlich. Er verfügte auf seinem Territorium über Gold, das sowohl in Bergwerken abgebaut wie auch aus dem Sand der Gebirgsflüsse gewaschen wurde (sogenanntes Seifen-



▣ Diese Prägung aus einer unbekanntem Münzstätte in Ionien stellt eine der bedeutendsten Münzen der Antike dar – eine Kostbarkeit in der Sammlung der Deutschen Bundesbank. Sie überliefert die älteste Münzinschrift in Griechisch. Die Münze besteht aus Elektron (51,5 Prozent Gold, 45 Prozent Silber, 2,3 Prozent Kupfer) und ist um 600 bis 580 v. Chr. zu datieren; Stater, 14,30 Gramm. Auf der Vorderseite ein äsender Hirsch nach rechts, darüber von rechts nach links die Inschrift *Phanos emi sema* (wörtlich des Phanes/der Phano bin ich Zeichen). Rückseite: ein rechteckiges Incusum zwischen zwei quadratischen Incusa mit Linienmuster.

gold). Vor diesem Hintergrund erhält der zweite im Zusammenhang mit der Einführung der Münze wichtige archäologische Befund seine Bedeutung. Amerikanische Ausgrabungen haben in der lydischen Königsstadt

Sardeis einen Werkstattkomplex aus der Zeit der Könige freigelegt, der das hoch entwickelte metallurgische Know-how dieses Zentrums dokumentiert. Hier wurde unter anderem Seifengold, eine natürliche Gold-Silber-Legierung mit bis zu 30 Prozent Silberanteil, gereinigt, indem man in einem aufwendigen Verfahren das Gold und das Silber voneinander trennte. Bei dem für die Zeit geltenden Verhältnis von etwa 13 : 1 für den Wert von Gold zu Silber wäre natürliches Elektron mit seinen uneinheitlichen Goldanteilen für die Verwendung als Münzmetall wenig tauglich gewesen. Analysen früher Elektronmünzen zeigen denn auch, dass das Münzmetall künstlich durch die Mischung von rund fünf Teilen Gold und vier Teilen Silber auf einen einheitlichen Standard legiert worden ist.

Bild und Schrift als Erkennungszeichen

Es gibt keine Kriterien, die es erlauben, unter den 93 Münzen aus den Grabungen in den Vorgängerbauten des großen Artemis-Tempels die ältesten als solche zu identifizieren. Alle sehen »altertümlich« aus, die verwendeten Schrötlinge (ungeprägte Münzrohlinge) sind kompakt und teilweise gewölbt. Sie wurden auf das durch den Münzstandard vorgegebene Normgewicht gegossen und dann als Münze ausgeprägt. Die Rückseiten weisen regelmäßig Einschläge von quadratischen und rechteckigen Prägwerkzeugen auf. Einige frühe Elektronmünzen zeigen auf ihrer Vorderseite nur eine raue oder geriefelte Oberfläche, die meisten Münzen dagegen ein Bild. Das Motivrepertoire besteht aus in ihrer Wiedergabe meist auf den Kopf oder den Vorderteil (Protome) reduzierten Tieren (Löwe, Hirsch, Ziege, Widder, Eber, Pferd, Greif, Hahn, Biene, Robbe).

Nur sehr wenige Münztypen zeigen eine Münzschrift. Lesung und Deutung der im lydischen und im griechischen Alphabet verfassten Inschriften bereiten große Schwierigkeiten. Stehen hinter den in Verbindung mit dem lydischen Löwen genannten Begriffen wie *walwel* **▣** und *rkalim* der Name eines lydischen Königs, eines hohen Würdenträgers oder einer anderen Persönlichkeit? Aus sprachlichen Gründen scheint dies wenig wahrscheinlich. Eher ist der Begriff *walwel* aufzulösen in »des Löwen«, das heißt »des Königs«, und *rkalim* in »der (Geld-)Kiste«, das heißt des »königlichen Fiskus«. Wie die frühen Münzbilder zu lesen sind, bestätigt eine berühmte Münzschrift in einem lokalen griechischen Alphabet. **▣** Sie lautet »ich bin das Zeichen (griechisch *sema*) des Phanes« oder – so eine andere sprachwissenschaftlich begründete Lesung – »ich bin das Zeichen der Phano«. Die Münze spricht also, gibt sich zu erkennen als das »Zeichen« einer uns unbekanntem Persönlichkeit oder weiblichen Gottheit. Damit wird klar, welche Funktion Münzbilder gehabt haben; es handelt sich um *semata*, Zeichen, Identifikationsmerkmale, die für die Person, die Institution (König, Heiligtum) oder das Gemeinwesen stehen, welche die Prägung veranlasst haben. Das Münzbild ist demnach vergleichbar mit dem seit alters verwendeten Siegel. Aufgrund der charakteristischen Münzbilder des frühen Elektrons geht man davon aus, dass neben der oder den königlichen Münzstätte(n) mit dem Bild des lydischen Löwen auch in Ephesos (Münzbild Biene und Hirsch, Tiere der Artemis) und Phokaia (Robbe, griechisch *phoke*) **▣** sowie in einigen

Der Autor



Prof. Dr. Hans-Markus von Kaenel, 64, ist Professor am Institut für Archäologische Wissenschaften. Seine Forschungen gelten der Landschafts- und Wirtschaftsarchäologie sowie der Münz- und Geldgeschichte der Antike. Er ist Sprecher des Frankfurter Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent«.

v.kaenel@em.uni-frankfurt.de

anderen griechischen Zentren dieses Raumes Münzen geschlagen worden sind.

Gold- und Silbermünzen folgen auf Elektron

Die nahe liegende Frage, warum die frühesten Münzen nicht aus Gold oder Silber, sondern aus einer künstlich erzeugten Legierung der beiden Edelmetalle bestehen, ist nicht schlüssig zu beantworten. Dem lydischen Königshaus **1** scheint bei der Einführung der Münze eine wichtige Rolle zugekommen zu sein. Es verfügte über den Zugang zum Metall, eine entscheidende Voraussetzung für jede Münzprägung, sowie in seinen Werkstätten über die Fertigkeit, Gold und Silber zu trennen. Es ließ standardisierte Legierungen her-



1 Die erste Goldmünze – eine Prägung aus Gold des sagenhaft reichen lydischen Königs Kroisos, um 560–547/546 v. Chr.; Stater, 8,11 Gramm. Auf der Vorderseite sind ein Löwen- und ein Stierkopf einander gegenüber dargestellt. Die Rückseite zeigt zwei quadratische Incusa.



2 Münze der ionischen Stadt Phokaia, bestehend aus Elektron, 6. Jahrhundert v. Chr.; Sechstel-Stater, 2,58 Gramm. Sie zeigt auf der Vorderseite eine nach links schwimmende Robbe, die den Kopf nach rechts gewandt hat. Auf der Rückseite ein quadratisches Incusum.

stellen, auf ein bestimmtes Gewicht (Münzfuß) normierte Schrötlinge gießen und »garantierte« Metall und Gewicht und damit den Wert der Münze durch sein Siegel, den lydischen Löwen.

Ein bimetallisches Gold-Silber-System wurde erst in der Regierungszeit des Kroisos um die Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. eingeführt. Der König ließ neben Elektron erstmals Münzeinheiten in Gold **3** und in Silber ausprägen. Nachdem das lydische Reich 547/546 v. Chr. unter persische Herrschaft geraten war, haben die Großkönige die Gold- und Silberprägung übernommen.

Die Entstehung der Münze findet ihre Erklärung vor dem Hintergrund der in einem weiten Raum von Ägypten über den Vorderen Orient bis nach Griechenland geübten Praktiken im Umgang mit Geld. Es war in Form von ganzen und zu Hacksilber beziehungsweise Hackgold zerteilten Barren sowie Edelmetallschrott im Umlauf. **4** Damit zahlte man Tribute, Steuern, Zinsen, ebenso Güter und Leistungen unterschiedlichster Art. Gegenüber den für jede Transaktion auf den Feingehalt zu prüfenden und abzuwägenden Hackmetall-Stückchen hatte die Münze den Vorteil, dass sie aufgrund von Metall und Gewicht einen bestimmten Wert darstellte und durch das Bild und gegebenenfalls durch die Schrift die Prägeherrschaft erkennbar wurde. Münzen konnten – im Gegensatz zum Hacksilber – direkt nach ihrem Wert getauscht werden und waren ebenso als Zahlungsmittel und als Wertmesser tauglich.

Frühe Elektronmünzen kommen selten vor. Auch aufgrund von prägetechnischen Merkmalen wird vermutet, dass der Umfang der ersten Emissionen klein gewesen ist. Über die Funktion der ältesten Münzen ist nichts bekannt, umso kontroverser die Diskussion, die darüber geführt wird. Elektron war wertvoll und selbst kleine Einheiten bei Weitem nicht für jede Transaktion geeignet. Dies mag auch gar nicht intendiert gewe-

5 Traditioneller Umgang mit Silber: Noch lange nach der Einführung der Münze wurden in verschiedenen Gebieten der antiken Welt Silbermünzen zerhackt und nach Gewicht abgewogen, wie dieser Teil eines um die Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. im heutigen Jordanien niedergelegten Silberhortes zeigt. Er besteht aus 113 ganzen und zerhackten Münzen, zehn Fragmenten von Silberbarren sowie Schmuck. Hier Münzen aus Ägina, Athen, Abdera, Akanthos, Thasos, Paphos und Tyros.



Werte im Widerstreit – Von Bräuten, Muscheln, Geld und Kupfer

Eine Ausstellung des an der Goethe-Universität angesiedelten Graduiertenkollegs »Wert und Äquivalent« im Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst in Wiesbaden



Wie erhalten Dinge, zum Beispiel eine Münze oder eine Tonfigur, in einem gegebenen gesellschaftlichen Kontext ihren materiellen und ideellen Wert und wie verändert sich dieser, wenn Gegenstände über kulturelle Grenzen gehandelt und getauscht werden? Solche und weitere entsprechende Fragen verfolgen Doktorandinnen und Doktoranden aus verschiedenen archäologischen Disziplinen, der Ethnologie sowie der Volkswirtschaft in dem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Graduiertenkolleg »Wert und Äquivalent. Über Entstehung und Umwandlung von Werten aus archäologischer und ethnologischer Sicht«. Die im Rahmen des Studienprogramms des Kollegs erarbeitete Ausstellung »Werte im Widerstreit – Von Bräuten, Muscheln, Geld und Kupfer« eröffnet vom 12. Oktober bis 16. Dezember Einblicke in die seit April 2010 laufenden Forschungen und stellt überraschende Einsichten und Ergebnisse vor. Gegenstand der Dissertationen sind Keramikobjekte, Bronzeskulpturen, Elefantenzähne, Keilschrifttexte, Steinbeile, Muscheln und Münzen. Dabei erstreckt sich der zeitliche und räumliche Bogen vom 4. Jahrtausend v. Chr. bis in die Gegenwart und geografisch von Südostasien über den Vorderen Orient, Europa und Afrika bis nach Nordamerika.

Dass die vorgestellten 16 wissenschaftlichen Studien keineswegs abstrakt und trocken, sondern lebendig und spannend sind, zeigen die vielfältigen Objekte, Videos und Texte, mit denen die Untersuchungen durch Studierende des Fachbereichs Gestaltung der Hochschule Darmstadt auf originelle Art und Weise präsentiert werden. Ein einführender Film, der die jungen Forscherinnen und Forscher während ihrer Arbeiten im In- und Ausland begleitet, rundet die Ausstellung ab. Auf anschauliche Weise wird zum Beispiel die Vorstellung korrigiert, dass die Braut in Westafrika mit einem Hahn, einem Schaf, Salz und Geld gekauft wird. Die Tauschgeschäfte sind vielmehr Ausdruck der Wertschätzung gegenüber der Frau und ihrer Familie. Oder wer kennt nicht die Fontana di Trevi in Rom, in die viele Touristen eine Münze hineinwerfen in der Hoffnung, dass ein Wunsch in Erfüllung geht? Dass dieses Ritual einen antiken Ursprung besitzt, dessen Bedeutung sich im Laufe der Zeit verändert hat, wird in einem Film und in Münzweihungen visualisiert. Und schließlich, was nehmen Menschen mit, die sich auf ihren letzten Umzug in ein Altenheim vorbereiten, ihre Wohnung auflösen und sich von den meisten Dingen, die ihnen lieb und wert waren, trennen müssen?

Dr. Charlotte Trümpler, Kuratorin der Ausstellung
www.value-and-equivalence.de

sen sein, sondern vielmehr könnte es darum gegangen sein, mit Münzen einerseits normierte Zahlungsverpflichtungen (zum Beispiel Soldzahlungen) und andererseits die Entgegennahme von Abgaben, Steuern, Zinsen usw. zu erleichtern.

Alexander der Große verbreitete den Gebrauch von Münzen bis nach Indien

Die Verwendung von Elektron als Münzmetall war keine Erfolgsgeschichte, sie blieb auch nach dem Ende des lydischen Reiches auf einen beschränkten Raum an der Westküste der heutigen Türkei begrenzt. Als viel wichtiger sollte sich in der Folgezeit Silber als Münzmetall erweisen. Aber erst Jahrzehnte nach der Einführung der Münze in Kleinasien haben einzelne griechische Stadtstaaten wie Ägina, Athen oder Korinth nach der Mitte des 6. Jahrhunderts v. Chr. damit

begonnen, Münzen zu prägen. Sie verwendeten dazu Silber, das sie auf der Kykladeninsel Siphnos, in Attika und in Nordgriechenland abbauten. In Hortfunden vergesellschaftete kleine Silberbarren und zerhackte Münzen zeigen, dass die Münze zugleich auch eine Ware darstellte. Im 5. und 4. Jahrhundert v. Chr. wurde der östliche Mittelmeerraum »monetarisiert«, unter Alexander dem Großen und seinen Nachfolgern verbreitete sich der Gebrauch von Münzen bis nach Indien und in die Randzonen der damaligen Oikumene. Erst jetzt, im Hellenismus, gewann Gold als Münzmetall an Bedeutung, und nun wurden auch in großen Mengen kleine Münzeinheiten in Bronze hergestellt. Schließlich ist es nicht unwichtig, daran zu erinnern, dass die Münze – offenbar unabhängig von der hier skizzierten Entwicklung – noch ein zweites Mal »erfunden« worden ist – im 5. Jahrhundert v. Chr. in China. ♦

Literatur

- | | | | | | |
|---|--|--|--|--|--|
| Ch. Howgego <i>Geld in der Antiken Welt. Eine Einführung</i> ² (Darmstadt 2011). | M. R.-Alföldi/U. Hagen-Jahnke/J. Weschke <i>Ancient Gold Coins from the Deutsche Bundesbank Collection</i> (Frankfurt a. M. 1983). | A. Ramage/P. Craddock et al. <i>King Croesus' Gold. Excavations at Sardis and the History of Gold Refining</i> (Cambridge 2000). | G. Le Rider <i>La naissance de la monnaie. Pratiques monétaires de l'Orient ancien</i> (Paris 2001). | <i>age and the Monetization of Ancient Greece</i> (Ann Arbor 2004). | <i>Tragedy</i> (Cambridge 2004). |
| Ch. Marek <i>Geschichte Kleinasien in der Antike</i> (München 2010). | | | | R. Seaford <i>Money and the Early Greek Mind. Homer, Philosophy,</i> | L. Weidauer <i>Probleme der frühen Elektronprägung. Typos I</i> (Fribourg 1975). |



„Ich möchte dazu beitragen, das breite Tätigkeitsfeld der Universität den jungen Menschen in Frankfurt und den Unternehmen der Region näher zu bringen und so den gegenseitigen Austausch zu fördern.“

JULIA HERAEUS-RINNERT
MITGLIED IM VORSTAND DER FREUNDE

Machen Sie mit, werden Sie ein Freund der Goethe-Universität!

Name _____

Straße _____

PLZ, Ort, Staat _____

Die folgenden Angaben helfen, unsere Angebote auf Ihre Interessen abzustimmen.

Tätigkeitsfeld _____

Studium/Ausbildung _____

an der Uni Frankfurt Ja Nein

Ich bin Mitglied der Alumnivereinigung des Fachbereichs _____

Telefon _____ Telefax _____

E-Mail _____ Geburtsdatum _____

Ich möchte die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. unterstützen mit

- einer einfachen Mitgliedschaft (Jahresbeitrag 50,-)
- einer Firmenmitgliedschaft (Jahresbeitrag 500,-)
- ich bin bereit, über den Mindestbeitrag hinaus jährlich _____ Euro zu zahlen.

Bitte buchen Sie den Jahresbeitrag und darüber hinausgehende jährliche Zuwendungen von meinem Konto ab.

Kontonummer _____

BLZ _____ Bankinstitut _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte senden Sie den ausgefüllten Coupon an folgende Adresse:

Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.
Postfach 111932, D-60054 Frankfurt am Main

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V. ist als gemeinnütziger Verein anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich in vollem Umfang absetzbar.

Der Speicherung meiner Angaben in einer nur zu Vereinszwecken geführten computergeschützten Datei stimme ich zu.